

teil im Herzog Anton Ulrich-Museum, dem Braunschweigischen Landesmuseum, einen Katalogteil und Essays zum Nachleben des Herzogs. Im späten Mittelalter fand die Wahrnehmung Heinrichs des Löwen außerhalb der Chronistik im wesentlichen in drei Bereichen statt: der Genealogie, der Erinnerung an den Stadtgründer und Rechtsverleiher und in den zahlreichen Geschichten von der abenteuerlichen Reise und wundersamen Heimkehr des Herzogs von Braunschweig. Alle drei Rezeptionsbereiche haben auch Bilder und Dokumente hervorgebracht, die in diesem Band in ausführlichen Beschreibungen und Aufsätzen lebendig werden. Neben der Darstellung in der Geschichtsschreibung vom 16. Jahrhundert bis in unser Jahrhundert ist vor allem dem Bild des Herzogs in der Malerei und der Skulptur – hier vor allem in der Form des Denkmals – im 19. und 20. Jahrhundert viel Platz eingeräumt. Nicht ausgelassen wurde die Vereinnahmung Heinrichs des Löwen durch die Nazi-Propaganda, die bis zur Umgestaltung des Braunschweiger Doms zur «Nationalen Weihestätte» führte. Fotos, Dokumente, deren Beschreibungen und der begleitende Aufsatz erläutern sachlich das Ausmaß und die politische Bedeutung dieser Umwandlung. Den Abschluß dieses Bandes bildet die Rezeption des Herzogs nach 1945 zwischen kritischer historischer Würdigung und kommerzieller Vermarktung, unter anderem auf Pralinschachteln, im Gesellschaftsspiel und auf Kaffeedosen.

Das Konzept der Ausstellung, das sich in den Katalogen deutlich widerspiegelt, wird durch den Leitbegriff der Ausstellung – Herrschaft und Repräsentation – deutlich. Die hervorragende Darstellung von Kunst, Kultur, Geschichte und Politik zur Zeit Heinrichs des Löwen im Katalog läßt die Bemühungen Heinrichs des Löwen um «Fama et Memoria» auch für die Leser spürbar werden und wird sicher zu weiterem Interesse an dieser so wichtigen Persönlichkeit des Mittelalters führen.

Sibylle Setzler

**MATHIAS KÖHLER: Die Bau- und Kunstgeschichte des ehemaligen Zisterzienserklosters Bebenhausen bei Tübingen. Der Klausurbereich.** (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B Band 124). W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1995. 411 Seiten mit 85 Abbildungen und 8 Tabellen sowie 126 Tafeln und 1 Faltplan. Kartonierte DM 64,-

Nach seiner Aufhebung in der Reformationszeit erfuhr das gegen Ende des 12. Jahrhunderts von den Tübinger Pfalzgrafen gegründete Kloster Bebenhausen zwar noch manche baulichen Veränderungen, die es an neue Nutzungen – als Klosterschule oder als königliches Jagdschloß etwa – anpaßten, doch präsentiert es sich im wesentlichen noch heute so, wie es um 1535 ausgesehen hat. Entsprechend seiner Bedeutung und Wirtschaftskraft – Bebenhausen war das größte der dreizehn württembergischen Mannsklöster – verfügte das Kloster über einen

umfangreichen Gebäudekomplex, der in die Zeiten spätromanischen Bauens zurückgeht, immer wieder «modernisiert», umgebaut und erweitert worden war. Das um 1350 erbaute Sommerrefektorium zählt neben dem 1407 bis 1409 errichteten Vierungsturm zu den schönsten Zeugnissen gotischer Baukunst der Zisterzienser. Meisterlich präsentiert sich der spätgotische Kreuzgang; der Treppenturm und die Fenstergestaltung am Herrenhaus zeigen das Aufkommen von Renaissanceformen. Kurz, Bebenhausen gilt – zumal sein Ambiente noch weitgehend erhalten und nicht zugebaut ist – neben Maulbronn als eines der besten Beispiele eines mittelalterlichen Zisterzienserklosters in Süddeutschland.

Um so erstaunlicher, daß sich seit 1877, dem Erscheinen der großen Monographie von Eduard Paulus, lange niemand mehr gründlich und ausführlich mit der Bau- und Kunstgeschichte des Klosters befaßt hat, und dies obwohl inzwischen eine ganze Reihe neuer Erkenntnisse im Detail vorliegt, sich zudem die Methoden und Möglichkeiten zur Erkenntnisgewinnung – zum Beispiel durch die Dendrochronologie – um einiges verbessert haben. Erst seit wenigen Jahren ist das Kloster wieder in das Blickfeld der Kunsthistoriker geraten. So brachten archäologische Untersuchungen von Barbara Scholkmann einiges Neues zur klösterlichen Vor- und Frühgeschichte, promoviert Ursula Schwitalla über «die mittelalterlichen ornamentierten Bodenfliesen der ehemaligen Zisterzienserabtei Bebenhausen», beschäftigte sich im Rahmen einer Dissertation Mathias Köhler mit dem Klausurbereich, der Kirche und den Klosterbauten im engeren Sinne. Letzterer nun hat seine Forschungsergebnisse in einem umfangreichen, gut illustrierten Buch vorgelegt.

Nach einer skizzenhaften Darstellung der Klostergeschichte behandelt der Autor nach und nach die Klosterkirche, die einzelnen Flügel mit ihren Räumen in den Erd- und Obergeschossen sowie den Kreuzgang. Köhler beginnt jeweils zunächst mit einer kunstgeschichtlichen Bestandsaufnahme. Dabei stützt er sich nicht nur auf schriftliche Quellen und Sekundärliteratur, sondern auf Untersuchungen vor Ort, auf den Baubefund. Der Baugeschichte folgt eine kunstgeschichtliche Analyse und Würdigung, abschließend versucht er dann die einzelnen Bauten in einen größeren Zusammenhang zu stellen und fragt nach der Rolle *der Bischofskirche des Bistums, des Bauherrn, des Schirmherrn, der Ordensbaukunst, einer Zisterzienserbaukunst und der Kunstlandschaft.*

Dabei kommt der Autor auch zu einigen beachtenswerten neuen Ergebnissen. Erstmals gelingt ihm eine (fast) lückenlose Bauchronologie; überraschend sein überzeugender Nachweis, daß das Langhaus der Kirche ein Neubau der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist. Die Steine der zeitlich vorhergehenden, abgebrochenen Kirche kann er an Hand der Steinmetzzeichen als wiederverwendet am Tübinger Schloß nachweisen.

Köhlers größtes Verdienst aber ist, daß er eine hervorragende Dokumentation zum Klausurbereich des Klosters geschaffen hat. So gibt er alle bekannten Schriftquellen in Regestform wieder, listet alle Bildquellen und Pläne auf, verzeichnet die Steinmetzzeichen in einer erstaunlichen

Fülle, bildet sie ab und beschreibt nicht nur Wand für Wand, Wölbung für Wölbung, sondern alle Architekturteile, ihre Form und ihre Bemalung. Als Wunsch bleibt, daß auch die anderen Klosterbauten eine ähnliche Bearbeitung finden mögen.

Wilfried Setzler

**MANFRED SCHMID: Stadtgeschichte(n) im Tagblatt-Turm.** Ein Begleitbuch zur ständigen Ausstellung des Stadtarchivs Stuttgart. (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, Band 67). J. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger Stuttgart 1995. 95 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Pappband DM 12,-

Die nicht eben geschichtsfreundliche Landeshauptstadt Stuttgart gehört zu den ganz wenigen, ach so bedauernswert armen, geschichtslosen und deshalb auch ein wenig gesichtslosen größeren Städten Deutschlands, die es auch in den besten konjunkturellen Zeiten nicht zu einem stadthistorischen Museum gebracht haben. *Der Schwabe ist sparsam*, so wird Oberbürgermeister Manfred Rommel zwischen der Abfassung launiger Sprüche, von denen zwei – zugegebenermaßen humorvolle – auch im vorliegenden Bändchen wiedergegeben sind, gedacht haben, und er übertrug dem an sich mit Mitarbeitern keineswegs, dafür mit Arbeit durchaus im Übermaß gesegneten Stadtarchiv auch noch die Einrichtung verschiedener musealer Einrichtungen, darunter eine «Ständige Ausstellung zur Stadtgeschichte» im denkmalgeschützten Tagblatt-Turm.

Glücklicherweise steht dem lange vernachlässigten Stadtarchiv aber seit rund einem Jahrzehnt mit Professor Paul Sauer ein höchst arbeitsfreudiger Leiter vor, der es zudem verstand, mit Dr. Manfred Schmid, einen in Tübingen ausgebildeten Landeshistoriker, an das Archiv zu ziehen und diesen vor allem auch mit der Einrichtung diverser musealer Einrichtungen zu beauftragen. Zu Recht betont Paul Sauer, der im Vorwort des Begleitbuches zur ständigen Ausstellung die Geringschätzung der Stadtgeschichte seitens der politisch Verantwortlichen beklagt, die sich zuletzt in nicht mehr als maßvoll oder angemessen zu nennenden Mittelkürzungen ausdrückte, daß es vor allem dem Geschick und dem Interesse von Manfred Schmid zu verdanken ist, daß die Stadt eine recht ansprechende und zeitgemäße stadthistorische Ausstellung geschenkt bekam.

Freilich, mehr als Streiflichter auf die Stadtgeschichte kann und will diese Ausstellung nicht vermitteln. So lautet denn der Titel des schon ein Jahr nach Eröffnung der Dauerausstellung vorgelegten Begleitbuches auch «Stadtgeschichte(n)»; Harald Schukrafts «Straßengeschichte(n)» eingedenk? Der Band soll einen Großteil der Texte und Abbildungen der Ausstellung enthalten, bemerkt Manfred Schmid in der Einleitung des Bändchens. Daß dies so nicht ganz der Fall sein kann, die Ausstellung doch ein bißchen mehr zu bieten hat, belegen bereits die acht geschickt zwischen die Einleitung und den eigentlichen Haupttext gestellten fotografischen Einblicke in die Dau-

erausstellung. Dies sei nicht als Kritik mißverstanden. Das Begleitbuch bietet in knappen Worten und mit sehr instruktiven, vor allem vorzüglich reproduzierten Abbildungen versehen – die Stadtansicht von 1592 hätte allerdings ein wenig größer wiedergegeben werden können – einen Gang durch Stuttgarts Geschichte, beginnend mit der Gründung von Stutengarten und Stadt bis in die dunklen Tage der Nazi-Herrschaft. Schwerpunkte liegen hierbei bei verschiedenen bekannten, das Stadtbild prägenden Gebäuden als Repräsentanten ihrer Zeit sowie dem Umkreis und der Lebenswelt von Dichtern und Denkern. Der Alltag kommt vielleicht ein wenig zu kurz. Doch diesen darzustellen, wäre in der Tat die Aufgabe eines größeren, modernen wissenschaftlichen Anspruchs genügenden Stadtmuseums.

Diese jüngste Veröffentlichung des Stadtarchivs, die übrigens durch eine namhafte Spende von privater Seite gefördert wurde, womit der Band zu einem publikumsfreundlichen Preis angeboten werden kann, ist – da die Texte auch in der Ausstellung zu finden sind – weniger ein Begleiter durch die Ausstellung, denn Lektüre für zu Hause; für jene, die bereits im Tagblatt-Turm waren, aber auch für jene, die die Ausstellung noch nicht besucht haben, denn diese Veröffentlichung vermag Interesse zu wecken und Lust auf einen Ausstellungsbesuch zu machen, und sie eignet sich in dieser Form übrigens auch ganz vorzüglich – vielleicht mehr als manche großsprecherischen Hochglanzbände – als nette Aufmerksamkeit für fremde Besucher.

Raimund Waibel

**HERMANN ZIEGLER: Friedhöfe in Stuttgart. Band 5: Fangelsbach-Friedhof.** (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, Band 61). Klett-Cotta Stuttgart 1994. 240 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Broschiert DM 42,-

Seit den 50er Jahren beschäftigt sich der nun über 80jährige Stadtoberamtmann a. D. Hermann Ziegler, ein profunder Kenner der Stuttgarter Geschichte, mit der Geschichte der Stuttgarter Friedhöfe. 1987 legte er seine Arbeit über die Berger Friedhöfe als ersten Band einer neuen Abteilung der Schriftenreihe des Stadtarchivs Stuttgart vor. Die Geschichte der Stuttgarter Friedhöfe wird man mit Fug und Recht als Lebenswerk Hermann Zieglers bezeichnen dürfen.

Dem zweiten Werk aus seiner Feder, der Darstellung des 1823 gegründeten Fangelsbach-Friedhofes, liegt eine durch den Autor bereits im Juli/August 1950 durchgeführte Aufnahme aller interessanten Grabmale und Inschriften des Friedhofes zugrunde. Diese ist heute ihrerseits schon fast Geschichte, denn viele der damals aufgenommenen Grabmale sind inzwischen abgeräumt, wie Hermann Ziegler nicht ohne Wehmut – oder klingt leise auch ein Vorwurf durch? – anmerkt.

Doch noch immer gestaltet sich ein aufmerksamer Gang durch diesen Stuttgarter Friedhof wie ein Gang durch eine Ruhmeshalle der Wirtschafts- und Kulturgeschichte,